



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Schlesien

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32892**

(besonders Paderborn, Koesfeld, Bielefeld und Warburg) überwiesen. Die Reste der Klosterbibliotheken im ehemaligen Herzogtum Westfalen wurden laut früherer landesherrlicher Verfügung in Arnsberg zur Regierungsbibliothek vereinigt und gelangten von dort erst 1874 in die Paulinische Bibliothek. Die nachlässige Art der Einziehung für die münsterische Bibliothek hat zweifellos zu großen quantitativen wie qualitativen Verlusten geführt, und die Geschäfte, die der mit den Ermittlungen beauftragte Hammer Konrektor Ludwig Troß mit Sir Thomas Phillipps und durch eine in Münster 1824 veranstaltete Auktion einer „bedeutenden Sammlung wertvoller und seltener Werke aus allen wissenschaftlichen Fächern, worunter eine große Anzahl Inkunabeln aus der frühesten Zeit der Buchdruckerkunst“ gemacht hat, geben zu begründeten Zweifeln an seiner amtlichen Vertrauenswürdigkeit Anlaß.

Von den Resten der altberühmten Corveyer Bibliothek war in der Franzosenzeit der wesentlichste Teil an die Marburger Universitätsbibliothek übergegangen. Eine Auswahl aus dem, was noch übrig war, kam nach Bonn. Auch sonst konnte der Regierungsbezirk Minden fast nichts mehr beisteuern, weil die dortigen Bücherschätze teils schon früher, teils während der Fremdherrschaft verloren gegangen waren. Die Bibliothek des Augustinerklosters Dalheim im Kreise Büren wurde nach Bonn überwiesen.

Ziemlich systematisch wurde dagegen, wenigstens im Anfange, in Schlesien<sup>173)</sup> vorgegangen, als am 30. Oktober 1810 das sogenannte Säkularisationsedikt die Einziehung der geistlichen Güter in der preußischen Monarchie verfügte. Der schlesische Aretin war

Johann Gustav Büsching, dessen Anträge dahin gingen, nach bayrischem Muster sämtliche Bibliotheken zu einer Zentralbibliothek zu vereinigen, die Doppelstücke aber zur Errichtung von Bibliotheken in den Hauptstädten der einzelnen Fürstentümer (Brieg, Schweidnitz, Liegnitz, Hirschberg) mit besonderer Rücksicht auf die Gymnasien und den Rest zu Tauschzwecken zu verwenden. Schlesien hatte damals 91 Klöster und Stifter mit Bibliotheken bis zu 20 000 Bänden (z. B. in Breslau: Prämonstratenserkloster St. Vinzenz 15 000 Bände, 431 Handschriften, Augustinerchorherrenstift auf dem Sande 17 000 Bände, 175 Handschriften, Dominikanerkloster St. Adalbert 10 000 Bände, 330 Handschriften, Minoritenkloster St. Dorothea 12 000 Bände, 178 Handschriften, auswärts: Zisterzienser in Leubus 12 000 Bände, 102 Handschriften, in Grüssau 13 000 Bände, 52 Handschriften, in Rauden 12 000 Bände, 49 Handschriften, in Heinrichau 20 000 Bände, 132 Handschriften, in Kamenz 6 000 Bände, 30 Handschriften, Prämonstratenserinnen in Czarnowanz 11 000 Bände, Benediktiner in Wahlstatt 3 000 Bände). Büsching begann seine Tätigkeit Ende 1810 in Breslau und trat im März 1811 seine Reise in die Provinz an. Die Bibliotheken schickte er in das als Sitz der Zentralbibliothek in Aussicht genommene Augustinerchorherrenstift zum Sande, in dem sich die Breslauer Bibliothek noch heute befindet. Als er aber 35 Bibliotheken auf diese Weise erledigt hatte, wurde er im September 1811 angewiesen, fortan „durchaus keine Bibliotheken mehr nach Breslau zu versenden, indem sie nunmehr an ihren Orten katalogisiert werden sollen, um eine als unnötig angenommene Sendung zu ersparen.“  
Gegenvorstellungen waren erfolglos. Die durchgreifende

Rettung der Bibliotheken, wie sie Büsching im Auge gehabt hatte, wurde dadurch vereitelt. Am 1. Juni 1812 hatte Büsching in der von der „Hauptkommission zur Aufhebung der Stifter und Klöster in Schlesien“ vorgeschriebenen Weise die übrigen Klöster besucht und wurde mit frostigem Abschied entlassen. Die „Zentralbibliothek“ wurde mit der Universitätsbibliothek vereinigt und dem ehemaligen Universitätsbibliothekar in Frankfurt a. O. Schneider unterstellt. Da sich der neue Weg, die Bibliotheken an Ort und Stelle katalogisieren zu lassen und nach den Katalogen auszuwählen, als ungangbar erwies, wurde schließlich im Juni 1815, nachdem inzwischen vieles andere Wege gefunden hatte oder zugrunde gegangen war, der Bibliotheksdiener (!) Stephan in die Klöster entsendet, um das Geeignete auszuwählen und absenden zu lassen. Er war schon im September fertig. Mit welcher Leichtfertigkeit vorgegangen wurde, beleuchtet die Weisung des Oberbibliothekars an die Klosteradministration in Rauden: „Die 175 theologischen Manuskripte können bleiben, wenn es nicht alte auf Pergament oder Papier geschriebene Bücher, sondern neuere Kollegien-Hefte oder ähnliche neuere Schriften sind.“ Die Breslauer Königliche und Universitäts-Bibliothek erhielt durch die Säkularisation rund 70 000 Bände und etwa 1700 Handschriften. Die Handschriften sind im ganzen weniger bedeutend als in anderen Ländern. Erfreulich war der Reichtum an Drucken, besonders an Inkunabeln, von denen allein die Breslauer Dominikaner 700, die Glogauer Franziskaner 500 besaßen. Bis 1530 gerechnet mochten es 4000 sein. In den späteren Beständen waren Theologie, Jurisprudenz, Geschichte und Klassiker sehr gut, die übrigen Fächer

sehr schwach vertreten. Von den gewaltigen Massen von Doppelstücken wurde ein Teil nach Berlin, Königsberg, Bonn und Greifswald abgegeben, der Rest nach und nach zugunsten der Bibliothekskasse versteigert. Die neben der Breslauer Bibliothek bedachten Schulbibliotheken waren Leobschütz (Überweisungen aus Rauden, Heinrichau, Kamenz und Grüssau), Neisse (aus Kamenz, Heinrichau, Rauden, Himmelwitz und Grüssau), Oppeln (aus Czarnowanz), Ratibor (aus Rauden, Himmelwitz, dem Franziskanerkloster in Ratibor und dem Minoritenkloster in Loslau), Glogau (aus Grüssau und Sagan), wahrscheinlich auch noch einige andere. Den Schluß bildete im Jahre 1820 die Verfügung des Ministeriums, das „von Niemand Begehrte“ als Makulatur zu verkaufen!

In Ostpreußen, wo nur das Ermland in Frage kam, wurden die Klosterbibliotheken (Kadinen, Springborn, Wartenburg) auf die Gymnasien in Braunsberg und Rössel und das Lyzeum Hosianum in Braunsberg verteilt.

In Westpreußen waren 1803 noch 35, fast durchweg wenig bedeutende Klöster mit 393 männlichen und 136 weiblichen Insassen vorhanden<sup>174</sup>). Innerhalb der folgenden drei Jahrzehnte sind sie sämtlich aufgehoben worden, z. B. das Zisterzienserkloster Pelplin 1823, das Kartäuserkloster Karthaus 1826, das Zisterzienserkloster Oliva 1831. Die Bibliotheken<sup>175</sup>) sind nicht einheitlich vom Staate übernommen worden, sondern zum Teil verschwunden, teilweise nach dem Auslande gekommen, einzelnes der Bibliothek des Priesterseminars in Pelplin (aus Thorn, Danzig, Pelplin, Karthaus und Löbau), der Bibliothek des Gymnasiums in Konitz (1821 aus Thorn und